

„Wohin, wenn kein Hausarzt mehr da ist?“

Buchautorin und Patientin Renate Hartwig will die Öffentlichkeit über Folgen der Gesundheitsreform aufklären

HEIDELBERG. Renate Hartwig ist keine gewöhnliche Patientin. Über Punktwerte, Bonus-Malus-Regelungen, Honorarverträge sowie KVen weiß sie gut Bescheid. Doch sie will mehr: nämlich den Schulterchluss mit niedergelassenen Ärzten, um gegen die Gesundheitsreform zu protestieren und Politiker zum Umdenken zu bewegen.

VON MARION LISSON

„Wir Patienten müssen uns einfach besser informieren. Wir sind Beitragszahler. Wir wollen wissen, was mit unseren Beiträgen passiert“, sagt die Buchautorin aus Ulm. Die Versicherten müssten immer mehr zahlen, erhielten aber immer weniger Leistungen. Die Frage: „Warum hat mein Hausarzt immer weniger Zeit?“, müsste Patienten schon aus eigenem Interesse beschäftigen, findet sie.

Ärzte und Patienten sollen sich an Stammtischen austauschen

Täglich telefoniert Hartwig mit Medizinern und Bürgern bundesweit. Ihr Ziel: Ärzte und Patienten zu gemeinsamen Stammtischen zu bewegen. Und tatsächlich: Sowohl bei Ärzten als auch Patienten scheint sie auf Interesse zu stoßen. Einige Gruppen haben sich schon gefunden. In Bayern, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen fanden die ersten Treffen bereits statt.

Bundesweit will die 55-jährige Ulmerin agieren. Zur Zeit ist sie dabei, Kontakte mit Ärzteorganisationen wie zum Beispiel Medi in Baden-Württemberg aufzunehmen. Ih-



Kämpft für den Schulterchluss zwischen Ärzten und Patienten: Renate Hartwig kürzlich bei einer Ärzteversammlung in Stuttgart. Foto: Rudel

re Initiative existiert seit März 2007, das Konzept steht, eine Internetseite ist bereits eingerichtet und Tausende Plakate sind gedruckt.

Vor etwa einem Jahr habe ihr Engagement im Gesundheitswesen begonnen, berichtet sie. Da saß die Schwäbin kurz allein im Sprechzimmer ihres Hausarztes, als plötzlich der Computer auf dem Schreibtisch sich mit einem klackenden Geräusch einschaltete. Sie habe neugierig auf den Monitor geschaut: „Die Besuchszeit für diesen Patienten ist abgelaufen!“, las sie erstaunt.

Gefragt, was dies zu bedeuten habe, habe ihr Hausarzt dann erzählt, worüber sie sich als Patientin noch nie Gedanken gemacht habe – nämlich über die Honorierung ärztlicher Leistung. „Es ist eine Unverschämtheit, was ein Arzt bezahlt bekommt, wenn er mich behandelt“, meint Hartwig.

Über so viel Einsatz einer Patientin sind die Mediziner erfreut. „Die Bürokratie hat so stark zugenommen, dass schon die Hälfte unserer Arbeitszeit für Administratives draufgeht“, berichtet Allgemeinarzt Dr.

Stephan Blum, in dessen Praxis ein Plakat von Renate Hartwigs Initiative hängt. „Wo bleibt da noch Zeit für den Patienten?“, fragt der niedergelassene Arzt aus Nersingen nahe Ulm. Hartwig hat damit begonnen, Hausärzten zu helfen und will die Interessen von Patienten und Medizinern gleichermaßen wahren. So verteilte sie im September in ganz Bayern etwa 20 000 Plakate.

In Arztpraxen, Apotheken und Kliniken hängen sie aus. Die Gestaltung ist professionell: Das Symbol des Stoppschildes soll animieren, kurz anzuhalten. Die provokante Überschrift „Wir gehen zu oft zum Arzt“ macht neugierig und führt zum Plakattext. Entsprechend ist die Resonanz. Im September haben sich 27 240 Besucher auf meiner Website eingeloggt, berichtet Hartwig.

Ihr Motto – „Wir sind Patienten und wollen uns einmischen“

Acht Monate beschäftigte sich Hartwig, die auch Autorin von Kinderbüchern ist, mit dem Gesundheitswesen, bevor sie öffentlich aktiv wurde. „Wo gehen wir hin, wenn es keine Hausärzte, sondern nur noch Medizinische Versorgungszentren gibt? Warum wehren wir uns nicht?“, fragt sie und fordert andere zur Mitarbeit auf. Weder repräsentiere sie eine Selbsthilfegruppe, noch werde sie von einem Verband oder einem Unternehmen gesponsert, macht sie klar. „Wir sind Patienten und wollen uns einmischen“, wirbt Hartwig für ihr Anliegen.

➤ Mehr Infos zu der Initiative unter: www.patient-informiert-sich.de